Der Schüler und sein Lehrer
Schulchef Jean Vollenweider, 60, mit seinem Schäferhund Nyra (Geld- und Drogenspürhund) vor dem Diensthundezentrum der Kapo Zürich in Dübendorf.

Die Schule der Schnüffler

Sie suchen Drogen, Sprengstoff oder Vermisste. Die beste Waffe der **POLIZEIHUNDE** ist ihr Riecher. In der grössten Polizeihundeschule der Schweiz, in Dübendorf ZH, werden die Fahnder mit Biss gezielt an der Nase herumgeführt.

Den Tatort beschnuppern Feldweibel Jörg Guggisberg, 46, lässt seinen Blutspürhund Hutch in einem Kastenwagen nach winzigen Blutstropfen suchen.

Tatwaffe Ein Messer wird mit Blut beschmiert und versteckt, der Hund soll es später finden. Für solche Trainings «spenden» Polizisten selber Blut.

Explosives Schulmaterial Allerlei Sorten Sprengstoff (sicher aufbewahrt in Einmachgläsern) muss ein Sprengstoffsuchhund kennen.

Der Nase nach Hinter der Wandtafel hat Chefinstruktor Vollenweider ein Säckchen Heroin versteckt. Drogenspürhund Nyra riecht und findet es sofort.

Jeder Hund will doch nur spielen!

Diesen Trieb nutzt man für die Polizeiarbeit

Fass! Gefreite Carla Seiler, 28, und ihr Schäfer Warox stehen am Beginn der Ausbildung zum Schutzhunde-Team. Instruktor Daniel Dubs wirft Warox ein Beisskissen zu.

Seine Belohnung
Blutsuchhund Hutch hat den Test bestanden. Also bekommt er sein Spielzeug – einen orangen Gummiknochen.

Gepäckkontrolle
Martin Rüber, 48, trainiert mit seinem Sprengstoffsuchhund Biest. Im roten Radio soll der Labrador eine versteckte Sprengschnur finden.

Die Schnauze voll (mit Düften)
Diara hat am Geldbeutel im Plastiksack gerochen. Nun wird sie die «vermisste» Besitzerin aufspüren.

Erste Lektionen
Junghund Warox übt bei einer Häuserattrappe, wie man steile Treppen hochsteigt. Instruktor Vollenweider hilft etwas nach.

Rekonvaleszent
Auf einem Laufband trainieren die Polizeihunde, wenn sie wegen Verletzungen oder Operationen längere Zeit pausieren mussten.

Warten auf den Einsatz Im Zentrum sind Polizisten und Hunde rund um die Uhr auf Pikett. Hier Wachtmeister Martin Rüber.

Abstand halten Zentrumschef Vollenweider und seine beiden Schäfer Nyra und Voli sind im Büro. An der Tür ist eine «Kindersicherung» aus Metall montiert.

TEXT **MARCEL HUWYLER**
FOTOS **DAVID BIRRI**

Für den Hund ist alles ein Spiel. Selbst wenn es, plötzlich und unerwartet, tierisch ernst wird.

Es war als Übung gedacht. Ein Polizeihund sucht im Wald Drogen, die der Instruktor versteckt hat. Tatsächlich findet der Hund im Wurzelstock eines Baumes ein halbes Kilo Heroin, *Sugar* wie das im Drögeler-Slang heisst. Nur – an diesem Ort hat der Instruktor gar nichts versteckt. Der Drogenfund ist echt. Der Hund steht im Dienst der Kantonspolizei Zürich und ist Spürhund für Betäubungsmittel. Sein Name ist zugleich sein Suchauftrag: Sugar.

In den Schweizer Polizeikorps leisten 540 Diensthunde 15 000 Einsätze pro Jahr. Nebst dem Schutzhund (dem Allrounder) gibt es Spürhunde für Drogen, Notengeld, Sprengstoff, Personen, Leichen, Blut und Brandmittel. Diensthunde (90 Prozent sind Deutsche Schäfer) und Diensthundehalter (ausschliesslich Polizisten) werden in jahrelangem Training ausgebildet. Die grösste Polizeihundeschule ist das Diensthundezentrum der Kantonspolizei Zürich am Waldrand von Dübendorf.

Sie erhalten CHF 10.30 Futtergeld-Entschädigung im Tag, haben feuchte Nasen und noble Namen: Nyra von der Wolfsgrube, Eiko von der kleinen Birke, Didi zum Blitzstein oder Xeres vom Hochmoor. Klingt nicht nach hundsgewöhnlichen Vierbeinern.

An der Eingangspforte zu klingeln, ist unnötig; nähert man sich dem Areal, geht das Bellen los. Doch ein Befehl vom richtigen Mann, «Fertig!», und fertig ist – nämlich Ruhe. Dienstchef Jean Vollenweider, 60, sitzt in seinem Büro, vor der Tür ist ein Gitter montiert, hinter dem seine Schäferhunde Nyra und Voli herumtigern. Ein Gitter, wie man es oft bei Kinderzimmern sieht; nur hat das hier massive Eisenstäbe.

Vollenweider ist seit bald 20 Jahren Chef Instruktion Diensthundewesen und Leiter des Zentrums. Er hat den Dienstgrad eines Adjutanten, ein gmögiges Naturell, Sinn für Humor und eine erstaunlich dezente Stimme, mit der er aber zackige Kommandos gibt. Da gehorchen nicht nur die Hunde aufs Wort. «Der grösste Fehler, den man im Umgang mit einem Hund machen kann», sagt er, «ist, ihn zu vermenschlichen. Der Hund muss wissen, dass ich der Herr bin und er der Untergebene ist.»

Der Underdog.

Das Diensthundezentrum besteht aus Büros, Zwingern, Schlaf- und Aufenthaltsräumen, Schulzimmern und einer Küche. Auf einer Wiese steht ein Hunde-Parcours mit Hindernissen, daneben sind Häuserattrappen mit allerlei Treppen und Leitern. Eine Mischung aus Vita-Parcours und Kasernen-Kampfbahn.

10 vollamtliche Instruktoren arbeiten in Dübendorf, 89 Diensthunde und 75 Diensthundeführer (20 davon Frauen) sind dem Zentrum angegliedert. Nebst der Kapo Zürich bilden hier auch die Stadtpolizei Winterthur und diverse Gemeindepolizeien Hunde aus. «Bei uns sind rund um die Uhr Teams stationiert, die sofort zu Einsätzen ausrücken können», so Vollenweider. Das passiert im Schnitt viermal am Tag.

Der Mensch hat 5 Millionen Riechzellen, ein Dackel 125 Mio., ein Schäferhund 220 Mio. Hunde machen zudem pro Minute 300 Atemzüge (der Mensch 15) und versorgen so Riechzellen und Gehirn andauernd mit neuen Infos.

An diesem Mittwochmorgen trainieren im Zentrum fünf Hunde, vier Profis und ein Neuling.

Mit Pistole und Guetsli Wie erkennt man einen Polizeihundeführer? Am Gurt trägt er ein Säckli mit Hundeguetsli.

Der Spürhund für Sprengstoffe. Biest vom Hause Meraner, 2, Labrador. Wachtmeister mbA Martin Rüber, 48, Brillenträger und Thurgauer, arbeitet mit seiner Hündin meistens am Flughafen Zürich, wo Biest das Gepäck nach Sprengstoff, Waffen und Munition abschnüffelt. Auch bei Grossanlässen, etwa dem WEF in Davos oder an GV von Banken, kommt das Team zum Einsatz.

Rüber hat einen Koffer voller Sprengstoff mitgebracht, diverse Sorten, alle in Einmachgläsern versorgt. Als wärs der Musterkoffer eines Konfitüren-Vertreters.

Er versteckt eine Sprengschnur in einem Reiseradio und stellt diesen zu den Gepäckstücken, die aufgereiht auf dem Vorplatz stehen. «Such!» Biest tänzelt von Koffer zu Tasche zu Rucksack, schnüffelt, sucht, stutzt beim Radio – und legt sich daneben. Ihr stilles Zeichen für: Gefunden!

Wie macht der Hund das? Wie lernt er, Sprengstoff, Leichen, Blut oder Drogen zu suchen?

«Hunde wollen spielen», sagt Vollenweider, «diesen Trieb nutzen wir.» Jeder Hund hat sein Spielzeug (etwa eine Beisswurst oder einen Gummiknochen), das zusammen mit Haschisch, Geld oder Sprengstoff aufbewahrt oder behandelt wird, damit es den typischen Geruch annimmt. «Der Hund sucht für uns also eigentlich sein Spielzeug», erklärt Vollenweider. Wichtig ist, dass der Hund bei einem Fund von seinem Führer blitzschnell das belohnende Spielzeug zugeworfen bekommt. Der Hund prägt sich so nämlich ein: Ich suche, ich finde – ich darf spielen. «Mit dieser Methode», so Vollenweider, «können wir unsere Hunde auf fast alles konditionieren.» Sie gezielt an der Nase herumführen.

Der Spürhund für Leichen und Blut. Hutch vom Schloss Forstegg, 7, Deutscher Schäfer. ▶

Manche Drogen sind für Hunde tödlich

▶ Feldweibel Jörg Guggisberg, 46, stellvertretender Leiter im Zentrum, versteckt ein blutverschmiertes Messer unter einem parkierten Auto. Übungsblut, so Guggisberg, werde von Polizisten gespendet und vom Gerichtsmediziner entnommen. «Such!» Hutch rennt, wittert, «er kann den Zersetzungsgeruch des Blutes riechen», erklärt Guggisberg.

Hutch wird auch als Leichensuchhund eingesetzt. Er findet Tote, die bis zu zwei Meter tief in der Erde liegen, und er kann Orte anzeigen, an denen eine (verschobene) Leiche vormals lag.

Wer wird Polizeihund? Und wer Polizeihundeführer?

Wer eineinhalb Jahre als Polizist im Dienst ist, kann sich als Diensthundeführer bewerben und wird von Vollenweider auf seine Hundetauglichkeit geprüft. Ist der Polizist geeignet, sucht er bei einem Züchter zusammen mit einem Instruktor einen Welpen aus. Schon zu dem Zeitpunkt wird bestimmt, welche Art Spezialhund aus ihm werden soll. Ist der Welpe neun Wochen alt, nimmt ihn der Polizist mit nach Hause (Hund und Herr werden zusammen leben und arbeiten) – und die Ausbildung beginnt. Mit zweieinhalb Jahren macht der Hund den Einsatztest. Pensioniert wird er zwischen seinem neunten und dreizehnten Lebensjahr.

Davon ist Warox noch weit entfernt, er hat eben erst seine Ausbildung begonnen.

Der Schutzhund. Warox vom Wellental, halbjähriger Deutscher Schäfer. Gefreite Carla Seiler, 28, trainiert mit ihm heute das Zubeissen auf ein Kissen; später wird das mal der Arm eines «unfriedlichen Flüchtenden» sein. In zwei Jahren, wenn Warox ausgebildet ist, wird er als Schutzhund bei Anlässen patrouillieren, an denen mit Krawall zu rechnen ist, er wird «unfriedliche Personen» verfolgen (und packen) und beim Objektschutz mithelfen.

Dann muss Polizistin Seiler selber «Opfer» spielen, sie soll eine vermisste Person darstellen.

Der Spürhund für Personen (Mantrailer). Diara vom Brandlkreuz, eine acht Monate alte Österreichische Brandlbracke. Polizistin Seiler versteckt sich auf dem Gelände, derweil steckt Diara ihre Schnauze tief in einen Plastiksack, in dem Seilers Geldbeutel liegt. Inhaliert tief. Und spurtet schnüffelnd los. Gefreite Seiler bleibt nicht lange vermisst.

Spürhunde suchen nach älteren Leuten, Demenzkranken, autistischen Kindern oder Menschen, die Suizid angekündigt haben. Auch bei der Rekonstruktion von Fluchtwegen helfen sie mit.

Zentrums-Stellvertreter Guggisberg erzählt, wie er mit seinem Suchhund Baron eine geistig behinderte Frau fand, die eine Nacht lang bei Minusgraden und nur mit dem Pyjama bekleidet im Wald herumgeirrt war. «Ohne Baron wäre die Frau erfroren.» Genau wegen solcher Momente, sagt Guggisberg, liebe er seinen Beruf.

Am Schluss des Übungstages ist der Chef selber an der Reihe. Vollenweider und Nyra im Test:

Der Spürhund für Drogen und Notengeld. Nyra von der Wolfsgrube, 8, Deutscher Schäfer. In einem Koffer hütet Vollenweider Heroin, Haschisch, Kokain, Ecstasy, Thai-Pillen, Crystal Meth. Im Schulungssaal versteckt er hinter der Wandtafel ein Tütchen Heroin. Weniger als eine Minute – schon scharrt Nyra an der Wandtafel, und Vollenweider wirft ihr das Spielzeug, eine Beisswurst, zu.

Drogenhunde dürfen nie direkt mit Drogen in Kontakt kommen. Bei Haschisch wird ihnen übel, Heroin kann gar tödlich sein. Daher hat der Hundeführer immer Medikamente dabei, die den Hund im Ernstfall sofort zum Erbrechen bringen. Vollenweider erzählt von Einsätzen im Drogenmilieu und wie gewissenlos manche Dealer ihre Ware tarnen. «Ich fand auch schon in einem Kinderzimmer Cristal Meth, das im Spielzeug versteckt war.»

Nyra ist zusätzlich als Spürhund für Notengeld ausgebildet. Die Nationalbank stellt der Kapo jeweils die Grundstoffe zur Verfügung: Papier, Farben, Lack, damit die Hunde darauf sensibilisiert werden (es funktioniert auch mit Dollar und Euro). Im Einsatz sind Geldsuchhunde oft bei Vermögensdelikten oder auch als Hilfeleistung bei Erbschaftsfällen. Etwa wenn vermutet wird, dass die alte, verstorbene Tante in ihrem Haus geheime Gelddepots angelegt hat.

Die noblen Hundenamen, so Vollenweider, zeugten von Zucht und Reinrassigkeit. Bei Polizeihunden sei es wichtig, Stammbaum und somit Charakter der Vorfahren zu kennen. Manche Namen basieren auf dem Standort des Züchters: Edo vom Geereneck, Eyck vom Ruinenblick, ja gar einen Sam vom Flughafenblick gibt es.

Und manchmal will es der Zufall, dass der Vorname des Hundes auf sein Suchziel hinweist. Wie bei Sugar, der Drogenspürnase. Oder jenem Schäferhund, der bei seinen Funden jeweils wahre Gefühlsexplosionen erlebt:

Er heisst Bomba. ●

Im Schulzimmer der Hündeler Vollenweider macht Notengeld für den Suchhund parat. Das Skelett ist ein Schäferhund, die Porträts an der Wand sind ehemalige Offiziere des Diensthundewesens.

Verschmust Nach erfolgreichem Training herzt Jörg Guggisberg seinen Personenspürhündin Diara, eine Österreichische Brandlbracke.